

Der Altar in der St. Sigismund Kirche, Daverden

Glaube

Er steht im Mittelpunkt unserer Kirche, denn er symbolisiert die Gegenwart Gottes: Der Altar. Seit 1650 wird vor diesem Altar gebetet und das Abendmahl ausgeteilt; hier werden Taufkerzen aufgestellt und Ringe an Brautpaare gegeben – Grund genug, einmal genauer hinzuschauen. Wir möchten Ihnen in den folgenden Ausgaben der Lupe verschiedene Motive näher vorstellen.



Im oberen Bereich des Altars sind drei Figuren zu sehen, die verschiedene Dinge in den Händen halten. Sie stehen für Glaube, Hoffnung und Liebe. Im 1. Brief an die Korinther schreibt Paulus: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei“ (1.Kor 13,13). Diese drei sind also die einzigen Dinge, die „bleiben“, d.h. die nicht vergehen, sondern Bestand haben. Bemerkenswert ist, dass sie von Frauen dargestellt werden; hier geht es eben um Beziehungen - zu Gott und zu Menschen; und Beziehungen zu gestalten, gilt als weibliche Stärke.

Die Figur, die den **Glauben** darstellt, hält ein **Kreuz** und einen **Kelch**. Das Kreuz ist das zentrale Symbol unseres Glaubens: Jesus Christus ist für unsere Sünde am Kreuz gestorben. Durch ihn können wir zu Gott kommen und erfahren, dass er uns vergibt, uns als seine Kinder annimmt und in ein neues Leben führt. Um das zu erfahren, müssen wir das Kreuz ergreifen, wie es diese Frau tut. Ein Gebet zu Jesus reicht, zum Beispiel: „Herr, nimm mich an und komm in mein Leben“. Der Kelch weist auf das Abendmahl, das unseren Glauben stärkt, weil wir am Tisch des Herrn immer wieder die Gemeinschaft mit Jesus, seine Vergebung und seinen Segen erfahren.

Die Figur des Glaubens lädt uns ein, vor dem Altar unser Vertrauen auf Christus zu setzen und seine Gegenwart zu suchen.

Hoffnung

Nun geht es um die Gestalt der Hoffnung. Sie hält in ihren Händen einen Anker. Seeleute wissen: Ein Anker gibt einem Schiff festen Halt, auch wenn kein Land in Sicht und der nächste Hafen noch weit entfernt ist. Ohne Anker würde ein Schiff abtreiben, es wäre ein Spielzeug von Wind und Wellen. Hoffnung ist wie so ein Anker. Mit der Hoffnung des Glaubens machen wir uns bei Jesus fest, um nicht orientierungslos dahin zutreiben. Ein Anker ist ein Halt gegen die Strömung.

Wer Hoffnung hat, ist im Alltag widerstandsfähig. „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält“, heißt es in einem alten Lied aus



dem Gesangbuch (EG 354). Da will jemand Halt finden, sich festmachen; und es wird auch gleich gesagt, wo der Anker greift: „Wo anders als in Jesu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt, der Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht.“

In dem Adventslied „Es kommt ein Schiff geladen“ (EG 8) wird die Ankunft von Gottes Sohn in dieser Welt in Bildern geschildert. Da kommt ein Schiff mit einer kostbaren Ladung: Gottes Sohn. Der entscheidende Moment, als Jesus in die Welt kommt, wird mit dem Bild des Ankers geschildert: „Der Anker haft auf Erden, da ist das Schiff an Land. Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.“

Diese Erfahrung, dass wir bei Jesus Christus Halt und Hoffnung finden, haben Christen zu allen Zeiten gemacht. Auch in einem Lied von Albert Frey, im Jahr 2000 geschrieben, ist Jesus der Anker, der alles hält und um den sich alles dreht: „Er ist das Zentrum der Geschichte, er ist der Anker in der Zeit, er ist der Ursprung allen Lebens und unser Ziel in Ewigkeit.“

Liebe

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei,“ schreibt Paulus in 1. Korinther 13,13. Und dann fügt er noch hinzu: „aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Glaube, Hoffnung und Liebe sind oben auf dem Altar als Frauenfiguren zu sehen. Die Liebe ist hier nicht größer dargestellt als die anderen, doch im Gegensatz zu den symbolischen Gegenständen der anderen beiden Figuren hält sie etwas Lebendiges im Arm - ein kleines Kind. Schützend und bergend drückt sie es an sich; ein Bild für die Art und Weise, wie Gott mit uns umgehen möchte. Seine Liebe hält uns und schenkt uns Geborgenheit. Seine Liebe ist stark und schützt uns vor Bedrohung. Seine Liebe zieht uns nah in seine Gegenwart; er nimmt uns als seine Kinder an. „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ spricht Gott in

Jesaja 66,13. Und Paulus hat vor dem o.g. ein langes Gedicht über die Liebe geschrieben, das die Art dieser Liebe Gottes in wunderschönen Worten schildert: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe hört niemals auf...“

Wenn Brautpaare vor diesen Altar treten, wird dieser Text gelesen. Und wenn Eltern ihre Kinder zur Taufe bringen, blickt die Figur der Liebe mit dem Kind im Arm von oben auf sie herunter. So steht unser Leben unter der Verheißung und dem Segen der Liebe Gottes.





Die Dämonen am Altar

Unser Altar stammt aus der Zeit des Barock, in der üppige Verzierungen beliebt waren. So finden sich an den Seiten ausladende verschlungene Ornamente. Doch Halt – sind das nicht dämonische Fratzen, die da nach links und rechts schauen, mit offenen Müulern, herausgestreckter Zunge und leeren Augen? Und könnte die verschlungene Verzierung darunter nicht ein verknoteter Schlangenleib sein?

Tatsächlich: Das Bild der Kreuzigung ist flankiert von Dämonengesichtern. In den Beschreibungen über unseren Altar steht nichts dazu. Aber auch in anderen Kirchen aus dieser Zeit finden sich solche Furcht erregenden Köpfe. Darin spiegelt sich der damalige Zeitgeist.

1650, als der Altar gebaut wurde, war seit ein paar Jahren endlich Frieden, nachdem der dreißigjährige Krieg das Land verwüstet und auch den Menschen in unserer

Gegend Gewalt und Zerstörung gebracht hat. Die Dämonenfratzen zeigen, dass das Leben immer vom Bösen bedroht ist, auch in der Kirche.

Aber sie zeigen auch, dass Jesus durch seinen Tod am Kreuz alle bösen Mächte besiegt hat: Die Dämonen schauen vom Kreuz weg, sie können es nicht ansehen, ihre Augen sind leer, nach oben verdreht. Der Altar führt uns vor Augen: Böse Mächte sind da und wir erfahren Leid, Gewalt und Ungerechtigkeit; **aber Jesus ist der Sieger; wo er ist, müssen Dämonen fliehen.**

Die Säulen und Wappen am Altar



Um 1650, als unser Altar gefertigt wurde, war es Mode, links und rechts vom Altarbild Säulen aufzurichten. Sie ziehen den Blick unwillkürlich nach oben. Eine Säule steht aufrecht, fest verwurzelt in der Erde und sie weist mit einem Ende in die Höhe. Sie ist ein Symbol der Verbindung von Erde und Himmel. Und so werden beide Säulen oben verbunden mit einem Querbalken, der mit Engelmotiven verziert ist.

Zugleich sind Säulen ein Symbol der Macht. Normale Wohnhäuser hatten keine Säulen, nur Herrschaftsgebäude und Tempel. Nicht zufällig finden sich darum oben an den Säulen unseres Altars die Wappen der Adligen von Rönne und von Mandelsloh, die den Altar damals der Gemeinde gestiftet haben. In erster Linie weisen die aufstrebenden Pfeiler allerdings auf Gottes Macht hin. In Psalm 75,4 sagt er: *„Die Erde mag wanken und alle, die darauf wohnen, aber ich halte ihre Säulen fest.“*

Schon im Tempel in Jerusalem werden Säulen erwähnt; zwei haben sogar Namen (1.Könige 7, 21). Sie signalisieren: Hier ist ein heiliger Ort, an dem gebetet werden kann. Als der König Josia 628 v. Chr. nach einer Zeit der geistlichen Verwahrlosung das Volk Israel wieder zum Glauben aufruft, geschieht das an



einer Säule: „Und der König trat an die Säule und schloss einen Bund, dass sie dem HERRN nachwandeln sollten und seine Gebote, Ordnungen und Rechte halten von ganzem Herzen und von ganzer Seele, um zu erfüllen die Worte dieses Bundes, die geschrieben stehen in diesem Buch. Und alles Volk trat in den Bund.“ (2. Könige 23,3)

Und schließlich ist die Säule ein Symbol für tragfähigen Glauben. In Galater 2,9 werden die Apostel Jakobus, Petrus und Johannes als Säulen bezeichnet.

Wenn wir auf den Altar schauen, sagen uns die Säulen: Hier siehst du etwas, das verlässlich ist. Gott hat alle Macht, das steht fest. Er hat uns durch Jesus mit dem Himmel verbunden.

Hier kannst du vor ihm treten und beten; hier ist er gegenwärtig.

Das Gemälde vom Abendmahl



Ein Altar war ursprünglich ein Tisch. Im Mittelalter begann man, an der hinteren Seite eine Schauwand zu errichten. Zu einer Zeit, in der nur wenige Menschen lesen konnten, sollte so eine Bildertafel allen vor Augen stellen, worum es im Glauben geht. Wandmalereien oder kunstvolle Glasfenster, die es in alten Kirchen gibt, haben den gleichen Sinn. Für die Leute damals, die

weder Fernsehen kannten noch Illustrierte lasen, war es immer wieder ein besonderes Erlebnis, beim Abendmahl die Bilder am Altar betrachten zu dürfen.

Am besten “liest“ man Altarbilder wie eine Bildergeschichte. Auf den Altarbildern in unserer Kirche werden von unten nach oben die Ereignisse von Gründonnerstag bis Ostern dargestellt: Das Abendmahl, die Kreuzigung und Jesu Auferstehung.

Das **Bild vom Abendmahl** zeigt Jesus in der Mitte an einem Tisch, umgeben von seinen zwölf Jüngern. Zu seiner Rechten sitzt sein Jünger Johannes, von dem berichtet wird, dass er öfter an der Brust Jesu ruhte. Vor ihnen steht ein Teller mit Brot, über das Jesus anscheinend die Einsetzungsworte spricht: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib.“ Mit dieser zeichenhaften Handlung bereitete er seine Jünger darauf vor, dass man ihn gefangen nehmen und hinrichten wird. Zugleich stellte er fest, dass unter ihnen ein Verräter sitzt. Man sieht an ihren Gesten und den Blicken, dass sie sich aufgeregt darüber unterhalten. Die Evangelien berichten, dass sie ihn erschrocken fragten: „Herr, bin ich's?“

In der vorderen Reihe wenden sich zwei Jünger zum Betrachter. Der eine hält den Kelch, der auf Jesus weist, und greift zur Kanne, um nachzuschicken. Der andere hält in seiner Hand unter der Bank einen prallen Beutel; wenn es ein Geldbeutel sein sollte, ist es Judas, der Verräter. Beide, der Jünger mit dem Kelch des Heils und der, der Jesus ans Kreuz liefert, ziehen die Betrachter mit ein und scheinen zu fragen: „Auf welche Seite willst du dich stellen?“

Entscheide dich!“

Das Gemälde von der Kreuzigung Jesu

Wenn man unsere Kirche betritt und in die Mitte geht, fällt der Blick unwillkürlich auf das große Altarbild, das die Kreuzigung Jesu zeigt. Es steht im Zentrum der Aufmerksamkeit, weil es das Zentrum unseres Glaubens zeigt: Die Botschaft, dass Jesus am Kreuz gestorben ist und dadurch unsere Schuld vor Gott bezahlt hat.

Durch dieses schreckliche Ereignis damals auf Golgatha, einer Hinrichtungsstätte vor den Toren Jerusalems, hat Jesus für uns die Tür zu Gott weit aufgestoßen. Seitdem lädt Gott alle Menschen ein, wieder zu ihm zurück zu finden.

In der Mitte ist Jesus dargestellt. Offenbar ist seine Todesstunde nahe, denn über ihm ziehen sich drohende Wolken zusammen; die Evangelien berichten, dass sich eine Finsternis über das Land legte, als Jesus starb. Links und rechts von ihm sind die beiden Verbrecher zu sehen, die mit ihm gekreuzigt wurden; einer setzte noch im Sterben sein Vertrauen in Jesus und bekam von ihm die Zusage, nach seinem Tod mit ihm im Paradies zu sein.

Im Hintergrund wenden sich die Menschen ab; für sie ist Jesus erledigt. Lediglich drei Personen bleiben zurück. Wie auf vielen Kreuzigungsbildern üblich, steht Maria, die Mutter Jesu, neben dem Kreuz, während Maria von Magdala am Fuß des Kreuzes niedergesunken ist. Nachdem Jesus sie von schrecklichen Plagen befreit hatte, war sie ihm seitdem treu verbunden. Die dritte Figur, die dem Betrachter den Rücken zukehrt, könnte der Jünger Johannes sein. Er war der einzige Jünger, der unter dem Kreuz stand. Er kümmerte sich später um Jesu Mutter.

Auf dem Boden vor dem Kreuz liegt ein goldener Gegenstand. Vermutlich ist es ein Salbgefäß, mit dem Maria von Magdala oft dargestellt wird. Daneben liegt ein Totenschädel. Er weist auf den Namen der Hinrichtungsstätte hin; Golgatha heißt übersetzt "Schädelstätte". Zugleich ist der Schädel zu Füßen Jesu ein Symbol dafür, dass Jesus durch sein Sterben den Tod besiegt hat.



Das Gemälde von der Auferstehung Jesu

Das Gemälde von der Auferstehung ist das kleinste Altarbild, das zugleich am weitesten vom Betrachter entfernt ist. Hoch oben ist es die Krönung des Altars.

Der auferstandene Christus ist da zu sehen, schwebend im hellen Licht vor einem dunklen Hintergrund. Mit der Auferstehung siegt das Licht über die Finsternis, das soll hier deutlich werden. Die Wachen davor sind erschrocken und wenden sich ab. Ihre Waffen sind nutzlos; gegen diese Macht Gottes können sie nichts ausrichten. Im Hintergrund stehen die Frauen, die sich am Ostermorgen aufmachten, um Jesu Leichnam zu salben und zu ihrem Erstaunen entdeckten, dass das Grab leer war.

Dieses Grab ist unter dem schwebenden Christus zu sehen.

Doch merkwürdig – es sieht nicht aus wie das Grab, das in den Evangelien geschildert wird. Dort ist ausdrücklich von einem Felsengrab die Rede, das durch einen großen Rollstein verschlossen wurde. Doch das Grab auf dem Bild ist in die Erde eingelassen; ein Grab, wie wir es kennen. Auch die Soldaten sind nicht wie römische Legionäre zur Zeit Jesu gekleidet, sondern wie Soldaten zu der Zeit, als die Altarbilder gemalt wurden. Das

war um 1650. Der Dreißigjährige Krieg hatte das Land verwüstet und Leid und Tod über die Menschen gebracht. Der Künstler hat die Auferstehung Jesu in die Kulisse seiner eigenen Zeit hineingemalt, als wollte er sagen: **Jesus ist der Sieger über alle Todesmächte, auch in unserer Zeit und unserer Gesellschaft; was immer du an Leid und Tod erfährst, Jesus ist da mit seiner Auferstehungsmacht.**

Vertrau auf ihn!

Übrigens:

Wenn man das kleine Gemälde der Auferstehung hoch oben auf unserem Altar deutlich erkennen will, muss man näher herangehen – und streckt sich unwillkürlich nach oben. **Ob der Maler das beabsichtigt hat?**



Lars Quittkat